Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Vermessung, Kulturtechnik und Photogrammetrie = Revue technique suisse des mensurations, du génie rural et de la photogrammétrie

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Vermessungswesen und Kulturtechnik = Société suisse de la mensuration et du génie rural

Band: 53 (1955)

Heft: 9

Artikel: Die neuzeitliche Uferbehandlung von Wasserstrassen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-211796

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

burt in Angriff nehmen ließ. Seine Ingenieure verschafften dem See an seinem westlichen Ende einen künstlichen Ablauf in Form eines Stollens hinüber ins obere Tal des Liri, welcher Fluß sich 60 km weiter südöstlich bei Cassino mit dem Gari vereinigt und als Garigliano dem Mittelländischen Meere zufließt. Der 6,5 km lange Stollen, dessen Leistungsfähigkeit auf knapp 10 m^3/s geschätzt wird, lag etwas hoch, so daß seine Entwässerungswirkung sich auf rund 8000 ha beschränkte und ein See im Ausmaße von rund 5000 ha verblieb. Er darf aber vorbehaltlos als technisches Meisterwerk seiner Epoche bezeichnet werden. Doch mit der Zeit verfiel die großzügige Anlage: Im zehnten Jahrhundert war die Entwässerungswirkung auf fast Null gesunken und zu Beginn des 18. Jahrhunderts vollständig verschwunden. (Schluß folgt.)

Die neuzeitliche Uferbehandlung von Wasserstraßen

S. Die in Liedern besungenen stillen, verträumten Flußläufe sind bei uns in Europa nur noch selten zu treffen. Sobald der Fluß eine gewisse Wassermenge führt und eine gewisse Breite hat, wird er zu Meliorationszwecken begradigt oder zur Vermeidung von Überschwemmungen eingedämmt. Er wird auch kommerziell verwertet, sei es, daß Kraftwerke an ihm entstehen, sei es, daß Güterschiffe auf ihm fahren, oder beides zusammen. Schon im letzten Jahrhundert hat die Korrektion von Flußläufen begonnen, als im Zuge der ersten Industrialisierung an den Wasserläufen Mühlen, Hammerschmieden, später Fabriken aller Art und Städte entstanden. Die natürliche Flußlandschaft wurde denaturiert; frühere Uferpflanzungen wurden aus vermeintlichen Vernunftsgründen abgeholzt.

Heute hat auch die Wasserbauwirtschaft vieles gelernt. Sie ist aus dieser primitiven „Industrialisierungsepoche" herausgekommen. Der Wasserbau ist heute gepflegt, dem Wasser und den Ufern trägt man alle Sorge; dies so gut wie man in unserer Zeit keine grobschlächtigen Fabriken mehr in gediegene Landschaften plaziert und auf rauchende Schlote verzichtet. Rund um die industriellgewerblichen Anlagen werden Pflanzungen angelegt, welche die frühere Harmonie des Bildes wieder herstellen, in manchen Fällen sogar erhöhen.

Der Weg zur Parklandschaft wird heute auch im Wasserbau vollzogen. Man weiß sehr wohl, daß man den Haushalt der Natur nicht ungestraft mittels technischer Eingriffe beeinflussen darf; irgendwo und irgendwann kommen die Störungen nachteilig zum Vorschein. Schneller Wasserablauf in glattwandigen Kanälen und Wasserspiegelsenkungen können in den davon betroffenen Gegenden zur Austrocknung der Böden hinführen. Die Abholzung ganzer Wälder kann zu schweren Schäden durch Erosion Anlaß geben. Umgeschlagene Uferwälder lockern die Ufer und bringen Dammbrüche mit sich. Von Schilf und Wasserpflanzen gesäuberte Flüsse haben schädliche Strömungen zur Folge.

Aus all diesen und anderen Erfahrungen hat man gelernt. Dazu ist auch eine andere gefühlsmäßige Einstellung zu allen Naturschönheiten

gekommen. Es wird nicht mehr einfach darauflos gebaut. In Deutschland werden heute beispielsweise Dutzende von Millionen Mark ausgegeben, um die Ufer von Schiffahrtskanälen oder Kraftwerkstauungen ausgiebig mit Bäumen und Schilfrohr zu bepflanzen. Der breite Schilfrohrgürtel bremst die Angriffe der Schiffahrtswellen auf die Uferwerke und bietet allem Getier den nötigen Unterschlupf. Der „biologische Wasserbau" ist Trumpf geworden, auch bei uns.

Aber wir stehen erst am Anfang der Entwicklung. Es besteht kein Zweifel, daß das Bild schöner Flußnatur in Zukunft ganz neue landschaftliche Werte gewinnen wird. Es darf jetzt schon an aufs Schönste bepflanzte und aufs Beste gepflegte Stauseen hingewiesen werden, denken wir nur an Klingnau und an Wildegg-Brugg. Die Seen sind zu förmlichen Naturschutzreservaten geworden und bilden neues prächtiges Lebensgebiet vieler Wasservögel. Wer sich an einem Schriftchen über all diese Möglichkeiten gutgesinnten und erfolgreichen Zusammengehens von Wasserbautechnik und Naturschutz orientieren will, der nehme einmal das Büchlein von Dr. Bernhard Kobler, dem bekanntesten ostschweizerischen Naturfreund und Naturschützer, „Der Gübensee – Vom Stausee zum Naturpark" zur Hand. In unablässigem Bemühen aller ist es gelungen, dort aus dem technischen Werk ein Naturidyll zu schaffen, das die Freude der näheren und weiteren Umgebung der Stadt St. Gallen ist.

Ein Bauprojekt verschluckt eine Gemeinde

(*V. L. P.*) Vor kurzer Zeit suchten Inserate eines großen Bauunternehmens in den zürcherischen Tageszeitungen Mieter für ein Wohnbauprojekt. Diese Firma beabsichtigt, sechshundertfünfzig billige Wohnungen zu bauen, was nur zu loben ist. Sie hat zu diesem Zweck vor den Toren der Stadt Zürich in der Gemeinde Maur am Greifensee ein großes Stück Land erworben. Auf dem gediegenen Werbeprospekt prangt die projektierte „Engelsburg" in herrlicher Lage, inmitten weiter Felder und Wälder am Nordhang der Forch. Der Blick schweift über den Greifensee in der Tiefe in die anmutige Hügellandschaft des zürcherischen Oberlandes. Freilich schüttelt man bedenklich den Kopf, wenn man die hundertzwanzig Meter langen Fronten der viergeschossigen Bauungetüme etwas näher betrachtet. Aber der Heimatschutz wird hier auch noch ein Wort zu reden haben. Schließlich ist es nur ein Vorprojekt, und Papier ist geduldig. Auch die Bauabstände von nur dreiundzwanzig Metern sind bei den viergeschossigen Bauten wohl noch nicht verbindlich. Auf alle Fälle ist die Ausnutzung in einem Rahmen geblieben, daß hygienische Wohnverhältnisse durchaus möglich sind, und es soll gleich vorweggenommen werden: wenn allfällige Bau- und Niveaulinien in Ordnung sind, Kanalisation und Wasserversorgung genügen, wird durch das Projekt kein einziger Paragraph verletzt. Es bietet sogar die unschätzbaren ökonomischen und städtebaulichen Vorteile einer konzentrierten Sied-